

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 9

Artikel: Ferdinand beim schwarzen Kaffee
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-497352>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Selbstbildnis mit Papagei

Ferdinand beim schwarzen Kaffee

Von Kaspar Freuler

Wenn Ferdinand die Maschine in einem Laboratorium angetroffen hätte, hätte er wohl vermutet, daß es sich um die Apparatur handeln könnte, mittelst der man aus spanischen Nüsschen das bekannte überjodsäure, unterschweflige Silberhydrodichperjodat gewinne ($Ag_2H_3JO_6CR_2O_7H_2SO_4$).

Nun aber saß er als Gast im Salon eines jungen Ehepaares. Er hatte sich vom Geschmack in moderner Innenarchitektur durch Möbel, Tapeten usw. bereits überzeugt; die junge Frau hatte zudem durch ein ausgezeichnetes Mittagessen ihre hausfraulichen Vorzüge nicht nur «unter Beweis gestellt» – wie man so oft und fälschlicherweise sagt – sondern, in aller Form und mit erfreulichen Platten und Tellern bewiesen.

Und nun hatten sie sich in den Salon gesetzt. Saßen nun um ein brandschwarzes, poliertes und funkelndes Tischchen herum, das weder viereckig, noch rund, noch oval genannt werden konnte; Ferdinand hatte sich mit Ueberwindung einiger Hemmungen in einen

purpurroten Sack fallen lassen, der über drei dünnen, vernickelten oder verchromten Stelzenbeinen aufgehängt war, und wartete des Schwarzen Kaffees.

«Ein Kaffee ist doch die schönste Krönung eines Mahles», sagte der Mann.

«Eines so ausgezeichneten Mahles →» fügte Ferdinand als Kompliment bei.

Die junge Frau stellte indes auf die polierte Fläche ein goldschimmerndes Plateau samt drei wunderhübschen Mokkatäßchen. «Wir

haben das Plateau auf der Hochzeitsreise erstanden, es ist echt florentinische Handarbeit» –

«Wann fährt Ihr Zug, Herr Ferdinand?» fragte der Ehemann.

«14 Uhr 35 punkt.»

«Dann haben wir genügend Zeit →» nickte der andere und sah verträumt einer Fliege nach, die über die Decke spazierte. Es war 13 Uhr 15. Ferdinand dachte, daß innert der gegebenen Zeit zwei, drei Mokkatäßchen mit Leichtigkeit auszutrinken wären. Die Frau erschien mit einer Apparatur der eingangs genannten Vorrichtung zur Gewinnung von (siehe!).

Auf einem grasgrünen Sockel lagerten verchromte Unterlagen, darüber und daneben in komplizierten Haltern aufgebaut, strahlten zwei kristallklare Glaskugeln, die durch ein metallenes Röhrchen miteinander verbunden waren; das Ganze erinnerte Ferdinand an jene kleine Dampfmaschine, die ihm seine Mutter vor ungezählten Jahren einst aus dem Zürcher Franken-Bazar an der «Wühre» als Geschenk gebracht hatte, und die mit Spiritus unter Dampf gesetzt werden konnte.

«Das ist unsere neue Kaffeemaschine», strahlte nun die Frau; «sie heißt Super-Ideal und kommt aus Amerika».

«Aha!» sagte Ferdinand; er hatte sich unter einem amerikanischen Superideal bis anhin stets etwas anderes vorgestellt, ein wohlgewachenes Glamour Girl zum Beispiel –

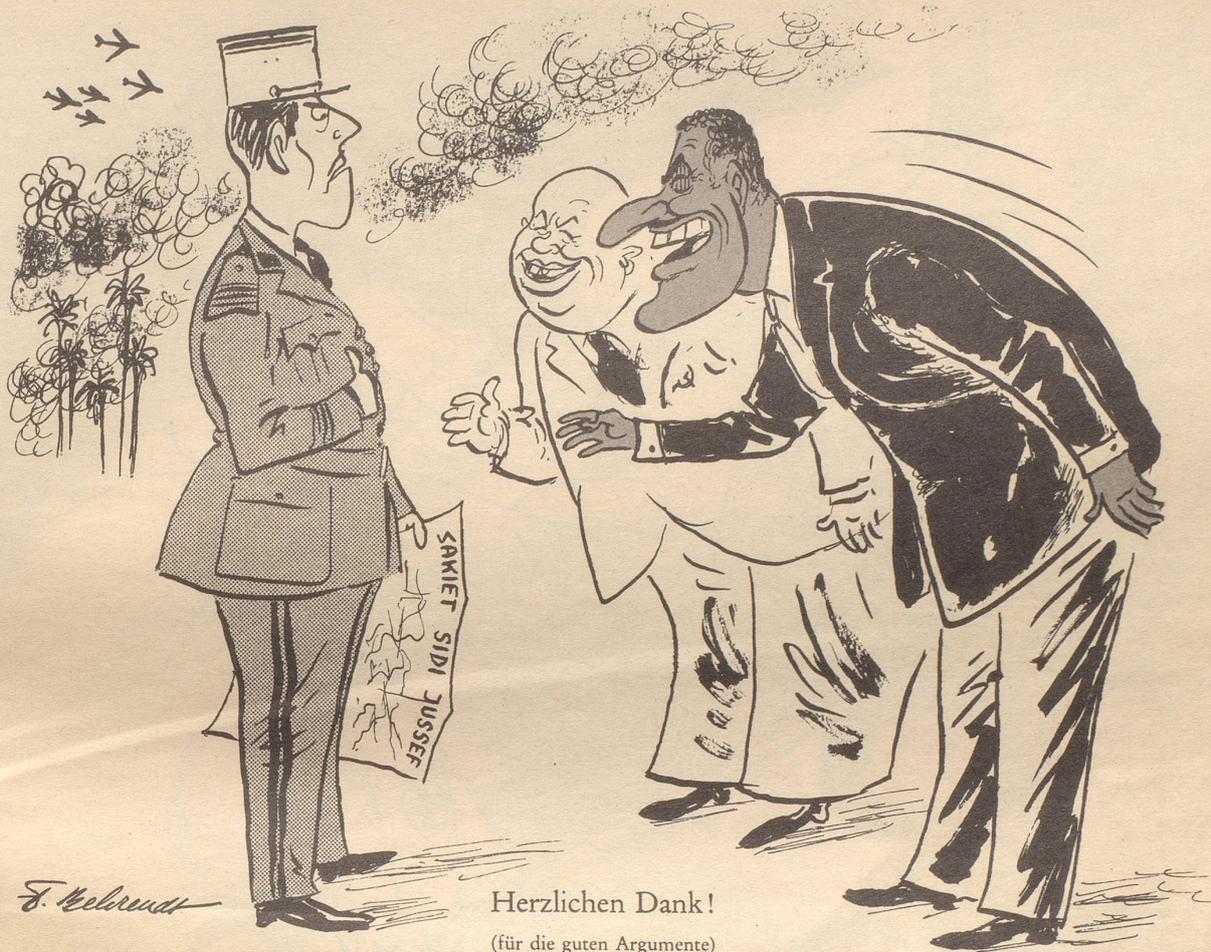
Die junge Ehefrau hantierte nun dies und das um den Apparat herum, wickelte ein Elektrokabel aus dem Boden des Instruments und steckte den Kontakt in die dunklen Nasenlöcher der Steckdose; holte ferner aus einer Schublade eine Gebrauchsanweisung, die in sechs Sprachen das Wissensnötige erklärte. Ließ alsdann aus einem Krüglein, das zu den Mokkatassen paßte, Wasser in die erste Kugel laufen und achtete darauf, daß es nicht das im Glas eingeschlossene Streichmaß überschritte. Sodann wurde die zweite Kugel halb mit braunem Kaffeepulver gefüllt, genauer gesagt, mit fünf Speziallöffelchen Kaffeepulver.

Ein kleiner Aufschrei begleitete die Hantierung unversehens: «Ich habe den Filter vergessen!» Das Pulver war durch ein Sieb irgendwohin gefallen, wo es nicht hingehörte. Das Kabel heraus!

Nach einiger Umständlichkeit, die aber mittels der Gebrauchsanweisung behoben werden konnte, fand sich das Pulver in einem weitem gläsernen Behälter, der mit etwas Mühe ausgeschraubt werden mußte, worauf er seinen unerwünschten Inhalt zurückgab und dem weitem Kaffeeprozess nichts mehr im Wege stand. Das Kabel wurde wieder eingesteckt. Vorderhand passierte nichts. Es war 13 Uhr 45.

Aufmerksam und schweigend saßen die drei um das Tischchen. Ferdinand riskierte nicht aufzustehen, weil er fürchtete, die drei Stelzenbeine und der purpurene Tuchsack würde eine solche Absicht vereiteln. Es sah aus wie eine kultische Handlung. (Ein Walliser Parlamentarier hat ja den Becherlupf auch als «sakrale Handlung» bezeichnet!) Alsgemach begann das Wasser in der Kugel silberne





Herzlichen Dank!

(für die guten Argumente)

Bläschen zu treiben, wie eine Limonadenflasche, die man sanft schüttelt.

Ferdinand bekam die Gebrauchsanweisung zu lesen. «Nun beginnt der Dampf in das kleine globe zu entwickeln und geht durch ein Druck in das glasstube, wo es in das andere globe geht drizzle durch der Dusche. Drehe man das Knopf 2 bis zum Zeichen 000 und abwarten die Entwicklung von der Dampf bis Maximum. Stelle das Knopf auf 1 und drehen das Knopf 3 nach links. Wird dann das Wasser der Coffee-powder durchgedrungen haben, Hahnen öffnen, und der exquisite Genuss ist vorhanden.»

Allen diesen Vorschriften wurde aufmerksam nachgelebt. Das Wasser brodelte, begann zu summen und quoll durch das Röhrchen. Es war schon 14 Uhr 05.

Der Hahnen wurde geöffnet – doch der ex-

quisite Genuß blieb aus. Hingegen geriet das Coffee-powder offensichtlich in zunehmende Erregung, um nicht zu sagen: in revolutionären Aufruhr; es wirbelte unaufhörlich wie ein Tornadö und tat, als ob es im nächsten Moment die Glaskugel zur Explosion bringen wollte. Ferdinand schob, da er eine neue Kleidung trug, sein Dreibein um einige, d. h. um mehrere Zentimeter rückwärts. Die junge Frau wurde nervös; ununterbrochen gingen ihre Augen zwischen dem Instrumentarium und der Gebrauchsanweisung hin und her.

«Soll ich für alle Fälle den Minimax bereitstellen?» fragte er.

«Wozu denn? Die Maschine hat doch am Sonntag richtig funktioniert –»

«Vielleicht hast du heute eine andere Kaffeesorte gemahlen, mit größeren Bohnen? Auf jeden Fall ist das Röhrchen verstopft –»

Der Schalter wurde zurückgedreht, ebenso Knopf 2 nach rechts gedreht. Ferdinand konstatierte insgeheim, daß es 14 Uhr 15 war.

Plötzlich schoß aus dem Hahnen ein kräftiger Strahl brauner Flüssigkeit, leider aber, weil keines der Mokkatäßchen auf eine derartige Ueberraschung gefaßt war, sondern etwas nebenaus wartete, – also diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß die heiße Flüssigkeit mit einer Kraft, die man dem Apparat gar nicht zugetraut hätte, über das echte Florentiner Plateau sprudelte. Den Hahnen zu schließen, war unmöglich, denn schon stieß die Frau einen erbärmlichen Schrei aus und rief nach der Hausapotheke.

Ferdinand versuchte, sich aus seinem Sack zu lösen, hatte aber nicht mit dem Dreibein gerechnet, das umkippte und ihn auf dem Boden landen ließ. Als er sich aufgerappelt hatte, konnte er wenigstens das Kabel aus der Steckdose ziehen und die Täßchen unter den Hahnen schieben.

Nun aber kam nur noch Tropf um Tropf, Tröpfchen um Tröpfchen – – – Es war 14 Uhr 25.

«Es dauert nur noch ein Viertelstündchen, Herr Ferdinand!» bat die Hausfrau. Aber Ferdinands Uhr war abgelaufen. Er rannte zum Tram und kam gerade recht, um ihm Abschied zu winkeln.

Daraufhin setzte er sich in das alte liebe Café «Odeon» und trank geruhsam einen Schwarzen, den ihm der Kellner auf altmodische Weise servierte.



Das erstklassige Haus

in Sonne und Schnee für Sport, Ruhe und Erholung, Unterhaltung, Orchester
Zentrale Lage. Ab Mitte März besonders günstige Pauschalpreise Fr. 27.- — 32.-.
Tel. (083) 359 21 Dir. A. Flühler



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel